

SCHWERPUNKT

Mystik als eine radikale Denk- und Lebensform

SPIRITUALITÄT. Mystik ist schwer fassbar. Das haben die Ausstellungsmacher im Zürcher Museum Rietberg erfahren und trotzdem eine ansprechende Lösung gefunden. Ihre grosse Ausstellung «Sehnsucht nach dem Absoluten» dauert noch bis 15. Januar 2012 und bietet faszinierende Einblicke in die Welt der Mystik. Alois Haas, Zürcher Mystikforscher von internationalem Renommee, erörtert den Begriff in einem Interview und befreit ihn vom Ruf des Kitschhaften, der ihm oft anhaftet. Der Literaturwissenschaftler sieht in der Mystik keine weltabgewandte Sinnsuche, sondern den Versuch, die Vereinigung von Verstand und Gefühlen zu erreichen. > **Seiten 4–5**



PORTRÄT

Schwestern und Künstlerinnen

PFARRERSTÖCHTER. Sie malen, zeichnen und produzieren Collagen: Claudia und Julia Müller, die als jüngste von sechs Geschwistern in Rümlingen BL aufgewachsen sind. In ihren Werken greifen sie Alltägliches und Banales auf, zerstören Objekte und fügen sie neu zusammen. Auch zu Weihnachten. > **Seite 8**

KOMMENTAR

DELFBUCHER
ist «reformiert.»
Redaktor in Zürich



Urbane Milieus der Grossstadt an Kirche binden

UNTERSCHIEDLICH. Jeden Sonntag demonstriert ein Drittel der städtischen Gottesdienstbesucher: Die traditionelle Kirchgemeinde ist im urbanen Umfeld passé. Denn viele Zürcherinnen und Zürcher, die eine Predigt hören wollen, zieht es in eine der Citykirchen Gross- und Fraumünster, St. Peter und Paul oder Prediger, deren Markenzeichen es ist, unterschiedliche Predigt- und Frömmigkeitsstile zu pflegen.

PROFILIERT. Dass sich das urbane Kirchenvolk in Gruppen mit verschiedenen Lebensmustern zersplittert, zeigt sich also jeden Sonntag von Neuem. Der Stadtverband sollte deshalb den Mut haben, bei seiner Reform das Modell D «Profilgemeinden in der Kirchgemeinde Stadt Zürich» zu favorisieren. Natürlich mag man diesem Modell entgegenhalten, dass sich die Kirche ähnlich einem kommerziellen Kaufhaus auf spezifische soziale Milieus ausrichtet, statt ihren übergreifenden Charakter der «Volkskirche» herauszutreiben. Kritisch lässt sich fragen: Geht solche Kundenorientierung nicht auf Kosten dessen, prophetisch unangenehme Wahrheiten zu verkünden, wie dies Jesus gemacht hat? Sollte es nicht zum Selbstverständnis der Kirche gehören, die Menschen mit Nichtgenehmem und Unbequemem zu konfrontieren, statt sich die Mitglieder kuschelig in ihrem eigenen Soziotop einrichten zu lassen?

SPÄTMODERN. Solche Einwände bestechen. Alleine es fehlen die Alternativen, um die massive Erosion an Kirchenmitgliedern in der Stadt Zürich zu stoppen. Es bleibt nichts anderes übrig: Die Kirche muss sich den soziokulturellen Milieus der Stadt in der Spätmoderne anpassen.

Zürich eine einzige Kirchgemeinde?

GEMEINDEFUSIONEN/ Die Stadtzürcher Reformierten machen Ernst mit ihrem Reformprojekt.

2007 hat die evangelisch-reformierte Kirche in der Stadt Zürich eine Gesamtreform ihrer Strukturen eingeleitet. Ein wichtiges Teilprojekt befasst sich mit den Kirchgemeindestrukturen. Im Schlussbericht zum Projekt präsentiert der Zürcher Stadtverband nun fünf Modelle für eine Gebietsreform. Jene drei Modelle, die für eine nähere Prüfung empfohlen werden, rücken allesamt ab vom heutigen System mit 34 weitgehend autonomen Kirchgemeinden, die zumeist das gesamte kirchliche Programm abdecken. Damit bestätigt das Projektteam unter der Leitung von Pfarrer Roland Diethelm den Kurs, den es bereits in einem Zwischenbericht vorgezeichnet hatte («reformiert.» 6.2 vom 27. Mai 2011).

VERDICHTEN. Ein Modell «B» rechnet zwar noch mit autonomen Kirchgemeinden, jedoch mit lediglich sieben bis zwölf zu sogenannten «Grossen Ortsgemeinden» fusionierten Gebilden. Aus Fraumünster, Grossmünster, Predigern und St. Peter würde zum Beispiel eine solche «Grosse Ortsgemeinde», aus Oerlikon, Seebach und Affoltern eine weitere. Nur Höngg könnte vielleicht territorial identisch mit der heutigen Kirchgemeinde bleiben. Auf Stadtebene bliebe in diesem Modell der heutige Stadtverband bestehen, vermutlich aber mit weniger Einfluss.

Die beiden anderen Modelle «C» und «D» sehen indessen eine einzige Kirchgemeinde Stadt Zürich vor, mit parlamentarischen Strukturen wie in der politischen Stadtgemeinde. Für die Schaffung einer Stadtsynode anstelle der Kirchgemeindeversammlungen müsste laut Jean E. Bollier, dem Projektleitungspräsidenten der Gesamtreform, sogar das kantonale Kirchenrecht geändert werden: Ein Kirchgemeindepärlament ist in der Kirchenordnung nicht vorgesehen. Die beiden Modelle mit vereinigter Kirchgemeinde unterscheiden sich im Detail: «C» hätte 10 bis 17 rechtlich unselbstständige «Grosse Ortsgemeinden» als Untereinheiten; diese würden – nebst dem Grundangebot für lokal orientierte Kirchenglieder – bestimmte Profile für besondere «Milieus» aufgrund von Leistungsvereinbarungen erfüllen. Das Modell «D» sähe ein Nebeneinander von je etwa 15 bis 22 «Grossen Ortsgemeinden» und spezialisierten «Profilgemeinden» vor.

Als nicht zukunftsweisend betrachtet das Team laut Roland Diethelm die als Modell «A» bezeichnete gegenwärtige Gemeindeinfrastruktur, die auf



In Zürich werden die Kirchenglocken neu gestellt

18 bis 47 Kirchen

Je nach Reformmodell werden in der Stadt Zürich bis zu 29 von 47 Kirchen nicht mehr benötigt. Nur noch 18 bis 22 nötige Kirchen sieht das Modell mit 7 bis 12 autonomen Kirchgemeinden vor; zwischen 22 und 40 die anderen Modelle.

WWW.REFORM-STADT-
VERBAND-ZH.CH

260000 Reformierte, ein Dreifaches der aktuellen Zahl, ausgelegt ist. Ebenso wenig empfiehlt Roland Diethelms Team die Extremvariante «E» einer zentralisierten Stadtkirche: «Dieses Modell würde die Kirche wie ein Departement der Stadt Zürich oder einen Grossverteiler mit Filialen organisieren.»

PROFILIEREN. «Es geht», so Roland Diethelm, «um zwei Prozesse, die in den Modellen auf unterschiedliche Weise vereinigt werden: den Prozess des Verdichtens und den Prozess der Profilierung.» In den kommenden Wochen werden nun an verschiedenen Informationskonferenzen Mitarbeitende, Behörden, Freiwillige und «die Basis» ausführlich über das Projekt informiert. Im Januar beginnt dann die eigentliche Vernehmlassung. Eine Stadtzürcher Kirchenpflege zieht wohl sicher mit: Helmuth Werner, Präsident der Gemeinde Industrie, will mit dem Eintauch des angestammten Kirchengemeindehauses gegen eine trendige Eventhalle an der Limmat bewusst ein sichtbares Zeichen für das Reformprojekt setzen. **THOMAS ILLI**



KIRCHENREISE

Spiritueller Mehrwert in den Ferien

FERIENPROJEKT. Die Buntheit und Vielfalt der Landeskirche an einem andern Ort erfahren – zum Beispiel unter Griechenlands Sonne. Das ist das Ziel des Ferienprojekts «Sonne und Mehr», für das sich Interessierte für den Herbst 2012 anmelden können. Ferienplaner ist Pfarrer Andreas Manig. > **Seite 2**



FINANZWELT

Der Protest wird immer lauter

WIRTSCHAFT. Die «Occupy»-Bewegung ist von New York auch in die Schweiz geschwappt. Wirtschaftsethiker äussern Verständnis für die Anliegen der Finanzmarktkritiker. Die Kirchen setzen sich schon seit einiger Zeit für eine gerechte Wirtschaft ein. Doch werden diese Aktivitäten öffentlich wenig wahrgenommen? > **Seite 3**

NACHRICHTEN

Beratung für Fragen rund ums Sterben

ZÜRICH. Auf den September 2012 hin schafft die Stadt Zürich eine zentrale Beratungsstelle für Fragen rund um die Themen Sterben, Tod, Bestatten oder Trauern. Das Friedhof Forum soll im linken Torgebäude des Friedhofs Sihlfeld A eingerichtet werden. Der Stadtrat hat dafür 1,85 Millionen Franken bewilligt. Ziel des Forums seien Wissensvermittlung, der Abbau von Ängsten und Unsicherheiten sowie der Dialog mit der Bevölkerung, schreibt der Stadtrat in einer Mitteilung. **sts**

Klare Regeln für Schweizer Konzerne

BERN. Bundesrat und Parlament sollen mit klaren Regeln sicherstellen, dass Firmen mit Sitz in der Schweiz sich weltweit an Schweizer Umweltstandards und faire Arbeitsbedingungen halten. Das fordern über fünfzig Organisationen in einer gemeinsamen Kampagne «Recht ohne Grenzen. **sts**

KORRIGENDA

Einen falschen Vater zugeordnet

FUSSBALL. In «reformiert.» Nummer 11, Seite 11 haben wir den ehemaligen Schweizer Fussballnationalspieler Johan Vonlanthen zum Sohn des Extrainers der schweizerischen Fussballnationalmannschaft, Roger Vonlanthen, gemacht. Wir bedauern diesen Irrtum und hoffen, keine Gerüchte in die Welt gesetzt zu haben. Zwischen beiden Personen bestehen keine verwandtschaftlichen Beziehungen. **JD**

reformiert.

IMPRESSUM/
reformiert. Kanton Zürich

Herausgeber:

Trägerverein «reformiert.zürich»
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa

Redaktionsleitung: Jürgen Dittrich

Verlagsleitung: Kurt Blum

Adresse Redaktion/Verlag:

Postfach, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 00

Fax 044 268 50 09

redaktion.zuerich@reformiert.info

verlag.zuerich@reformiert.info

www.reformiert.info

Redaktion: Christa Amstutz, Martin Arnold

(a. i.), Delf Bucher, Jürgen Dittrich, Thomas

Illli (a. i.), Käthi Koenig, Stefan Schneider

Blattmacher für diese Ausgabe:

Christa Amstutz, Stefan Schneider

Layout: Brigit Vonarburg

Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili

Korrektorat: Wonne Schär

Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller,

Gina Schibler, Katrin Wiederkehr

Inserate: Anzeigen-Service,

Preyergasse 13, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 30

Fax 044 268 50 09

anzeigen@reformiert.info

Inserateschluss: 16. Nov. 2011

(erscheint: 9. Dez. 2011)

Auflage: 252 000 Exemplare

Adressänderungen:

Stadt Zürich: 043 322 18 18

Stadt Winterthur: 052 212 98 89

Übrige Gemeinden: Kirchgemein-

sekretariat (Adresse vgl. Beilage)

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten

Wäldern, kontrollierten Herkünften und

Recyclingholz oder -fasern

www.fsc.org Cert.-Nr. SCS-COC-2702

© 1996 Forest Stewardship Council



Gemeinsamer Ferienspass in Griechenland – Kirche dabei locker erleben

Eine andere Art, Ferien zu machen

KIRCHENREISE/ Sonne, Strand und eine Prise Spiritualität – das verspricht das von der Landeskirche lancierte Ferienprojekt «Sonne und Mehr» im Herbst 2012 in Griechenland.

Türkisfarben glänzt das Meer, silbernen blitzen die Olivenblätter im Hinterland in der Sonne und der weisse Strand lockt zum Baden: So sehen Griechenland-Ferien in den Hochglanzbroschüren von Reiseveranstaltern aus. Für das Ferienprojekt «Sonne und Mehr» – das in den Herbstferien 2012 an der Küste des Peloponnes stattfindet – ist jedoch die Zürcher Landeskirche verantwortlich. Als kirchlicher Ferienplaner fungiert Pfarrer Andreas Manig. In seiner eigenen Gemeinde in Illnau-Effretikon hat er bereits fünfmal Familienferien organisiert – und nun seine Idee in die Landeskirche eingebracht, für die er im Teilzeitpensum tätig ist. Andreas Manig betont dabei das Besondere dieser Ferien: «Es gibt schweizweit kein landeskirchliches Projekt, das von der Grösse und der beabsichtigten Anzahl der mitreisenden Personen her vergleichbar wäre.»

KIRCHE ANDERS. Die Idee fasst Manig so zusammen: «Die Buntheit und Vielfalt der Landeskirche sollen in einem anderen Umfeld erfahren werden.» Aber dass bei sengender Hitze im Missionszelt gepredigt wird, schliesst er aus. Freiwilligkeit sei das Zauberwort, das auch nicht kirchlichen Menschen das Projekt schmackhaft machen soll. «Die Feriengäste picken

sich heraus, was sie am Programm interessiert. Oder sie verzichten darauf und geniessen einfach Sonne und Meer», so Manig. Denn Bedürfnisse – auch spirituelle – seien in einer Familie ganz unterschiedlich gelagert. Aber natürlich hofft er, dass die Feriengäste nach Strand und Salzwasser eines der kirchlichen Angebote besuchen. Denn Workshops, Tagesabschlussfeiern und Chorsingen bilden das «Mehr», das der Projekttitel «Sonne und Mehr» verspricht.

FERIEN ANDERS. «Mehr» heisst, sich neuen Ferienformen zu öffnen. Oft würden Ferien – so Manig – als eine problemfreie Zone definiert, anstatt sich einmal ausserhalb der Alltagshektik beispielsweise Schwachstellen in der Partnerschaft bewusst zu machen und Lösungen zu suchen. Daher gibt es nach einem Strand- oder Wandertag vor dem Abendessen Workshops für Paare oder einen «Bibliolog» – eine Methode, bei der Bibeltexte mit den Augen und den Fragen heutiger Menschen gelesen werden. Ein klarer Akzent wurde bei der Wahl des Ferienresorts mit der ökologisch zertifizierten Viersternanlage «Olympia Oasis» in Kyllini in der Nähe des Ortes Olympia auf dem Peloponnes gesetzt.

MEHRWERT. Die Reise selbst versteht der kirchliche Ferien-

planer Manig als «Mehrgenerationen-Ferien». Durch die Weitläufigkeit der Anlage mit Bungalows und Apartments könnten auch kinderlose Paare, Einzelreisende und Senioren zur Ruhe und auf ihre Kosten kommen.

Der Schwerpunkt liegt indes bei den Familien. Hier kommt ein besonderer Mehrwert ins Spiel. Das hoteleigene Animationsprogramm entlastet die Eltern, das Netz von vielen Kindern ermöglicht Ferienfreundschaften, lässt Teams für Fussball oder Beachvolleyball entstehen. Manig ist zuversichtlich, dass mindestens 300 Menschen mit von der Partie sein werden, darunter viele Kinder.

WIR-GEFÜHL. Bereits jetzt aber bieten Kirchgemeinden ebenfalls Reisen an. Bedeutet für sie das landeskirchliche Projekt nicht Konkurrenz? «Viele Gemeinden sind zu klein und deshalb fehlen die personellen Ressourcen dafür», betont Manig. Wichtig ist ihm eines: dass das in den Ferien hoffentlich aufkommende «Wir-Gefühl unter Christen» auch nach den Ferien weiterschwingt und so Multiplikatoren für kirchliche Anliegen schafft. Manig: «Das Erleben von Kirche in diesem entspannten Umfeld macht vielleicht Lust auf mehr Kirche – auch in der eigenen Kirchgemeinde.»

FAKTEN ZUM RESORT

HERBSTFERIEN 2012

SPIRITUELLER MEHRWERT

Das über 200 Hektaren grosse Strandresort «Olympia Oasis» liegt bei Kyllini an der Westküste des Peloponnes, in der Nähe der Ortschaft Olympia. Die ökologisch ausgerichtete Anlage bietet schönen Sandstrand und verfügt über vier Pools. Für Jugendliche gibt es speziell abends besondere Events.

Bei dieser kirchlichen Reise kommt neben dem Ferienangebot «Sonne und Mehr» noch der spirituelle Mehrwert hinzu: Tagesschlussfeiern, gemeinsames Singen, Workshops zu verschiedenen Themen. Die an dem Projekt beteiligten Kirchgemeinden Illnau-Effretikon, Bassersdorf-Nürensdorf, Hinwil und Zürich-Leimbach stellen die Leitenden der einzelnen Workshops. Vormittags kann in verschiedenen Formationen musiziert und gesungen werden. Das Kirchenmusikerpaar Meldau übt mit Sangeswilligen eine Jazz-Messe ein. Ausflüge ins nahe gelegene Olympia stehen ebenfalls auf dem Programm. Die Wetterbedingungen sind auch im Oktober noch angenehm: Lufttemperaturen 24 Grad; Wassertemperaturen 22 bis 24 Grad.

REISEDATEN:

Mit PW/Fähre:
08.–17.10.2012, 10 Tage:
2 Nächte auf der Fähre, 7 Nächte im Hotel
08.–21.10.2012,
14 Tage: 2 Nächte auf der Fähre,
11 Nächte im Hotel

Mit Flug:
08.–17.10.2012, 10 Tage: 9 Nächte im Hotel
08.–21.10.2012, 14 Tage: 13 Nächte im Hotel

ANMELDUNG UND INFORMATIONEN:
Auskünfte zu dieser von der Evangelischen Landeskirche Zürich angebotenen Reise können bei Pfarrer Andreas Manig unter der Telefonnummer 044 258 92 49 eingeholt werden oder bei Kultour Ferienreisen AG, Winterthur Tel. 052 320 05 05 oder www.kultour.ch **BU**

Immer lauterer Protest

WIRTSCHAFT/ Die junge Occupy-Bewegung kritisiert die Finanzwelt. Schon lange setzen sich auch die Kirchen für eine gerechte Wirtschaft ein. Doch nicht immer so, dass sie gehört werden.



Ethiker schätzen ihre Unruhe positiv ein: Occupy-Bewegte hier in Zürich und anderswo auf der Welt

Der Protest kam auf leisen Sohlen. Kein Krawall begleitete ihn. Die Occupy-Bewegung, vorab von jungen Leuten getragen, nahm im September an der Wall Street in New York ihren Anfang. Innerhalb kurzer Zeit hat sich der Protest gegen Gier und Masslosigkeit an den Finanzplätzen immer weiter ausgebreitet. Für den Ökonomen Peter Ulrich ist dies keine Überraschung. Der emeritierte Wirtschaftsethik-Professor an der Universität St. Gallen erinnert sich, wie 2009, während der Bankenkrise, märchenhafte Bonizahlungen an Bankmanager geleistet wurden und dies sogar am Open Forum des WEF in Davos breites Entsetzen auslöste. «Die Selbstverständlichkeit, wie die selbst ernannten Masters of the Universe die Geldwirtschaft über die reale Wirtschaft gestellt und diese geschwächt haben, forderte Widerstand heraus.»

ZEICHEN. Nach Meinung Ulrichs bröckelt die Legitimität der bestehenden Wirtschaftsordnung immer mehr. «Vor Jahren noch herrschte beim Studiengang Banking und Finance an der Hochschule St. Gallen grösster Andrang, während etwa der Lehrgang Wirtschaft und Ökologie mangels Interesse geschlossen werden musste», so Ulrich. Das ändere sich nun. Das Interesse, in die Finanzwelt einzusteigen, sei gesunken, während Konzepte einer nachhaltigen, lebensdienlichen Wirtschaft wieder interessierten.

Dass die Occupy-Leute noch keine Rezepte haben, stört den Wirtschaftsethiker nicht: «Wer hat die denn schon? Es geht um ein anspruchsvolles, tiefgreifendes Umdenken für ein sinnvolles und faires Verhältnis zwischen Wirtschaft und Gesellschaft.» Ulrich findet es ein schönes Zeichen, dass sich die Jugend nun lautstark um diese Themen kümmert. «Die bisherige Fortschritt doktrin infrage zu stellen, ist legitim und auch Aufgabe anderer Kreise, zum Beispiel der Kirchen.» Doch die Kirchen äusserten sich kaum mehr hörbar zu solchen Fragen, findet der Wirtschaftsethiker.

ENGAGEMENT. Simon Weber, Pressesprecher des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), sieht das anders. Mit der Studie «Gerechtes

Haushalten und faires Spiel» habe sich der Kirchenbund sehr direkt zu der Entwicklung auf den Finanzmärkten und der Schuldenkrise geäussert. Ulrichs Vermutung, die Landeskirchen würden sich zurückziehen und sich vermehrt dem Kerngeschäft, der kirchlichen Arbeit widmen, widerspricht Weber: Der SEK verfasste Broschüren und organisierte Tagungen, wie etwa im kommenden Jahr zusammen mit der Universität Genf, welche ebenfalls das gerechte Haushalten thematisiere. Zudem hätten sich die evangelischen Kirchen schon lange gegen die Spitzenlöhne gewandt. «Uns ist aber wichtig, auch die Entscheidungsträger direkt anzusprechen und im Bereich der Bildung tätig zu sein», so Weber. Jedenfalls sei die gerechte Verteilung von Ressourcen und Gütern ein Dauerthema.

Das gilt auch für den evangelischen Entwicklungsdienst «Brot für alle». Zentralsekretär Beat Dietschy sagt: «Wir setzen uns zum Beispiel schon lange für eine Steuer auf Finanztransaktionen ein. Zudem schlagen wir vor, diese Gelder für die Finanzierung der Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen.» Laut Dietschy ist die Occupy-Bewegung ein deutliches Zeichen dafür, dass die Besorgnis über die ungerechte Entwicklung der Weltwirtschaft von immer mehr Menschen geteilt werde. Auch «Alliance Sud» setzte sich als gemeinsame entwicklungspolitische Organisation von sechs Hilfswerken schon für transparente und gut regulierte Finanzmärkte ein, als dies noch nicht in Mode war. «Steuerflucht und globale Finanzkrisen fügen nicht zuletzt den Entwicklungsländern massiven Schaden zu», erklärt Mark Herkenrath, Finanzexperte von Alliance Sud. Ein Grossteil der Arbeit der Organisation spiele sich allerdings vor allem im Hintergrund und weniger in der Öffentlichkeit ab.

In der Zürcher Landeskirche beschäftigt sich die Fachstelle «Kirche und Wirtschaft» mit wirtschaftsethischen Fragen. «Menschliche Werte, und damit auch Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit in der Wirtschaft, sind das Thema der Kirchenpflegetagungen

im kommenden Jahr», erklärt Stefan Grotefeld, Leiter der Fachstelle. Für ihn besonders erfreulich: Fast alle sieben Tagungen sind bereits ausgebucht.

GEMEINWOHL. Alle diese kirchlichen Aktivitäten scheinen von der Öffentlichkeit nicht immer wahrgenommen zu werden. Das findet auch Hans Ruh, ehemaliger Leiter des Instituts für Sozialethik beim SEK und emeritierter Professor für Ethik an der Universität Zürich sowie Gründer von Blue Value, einem Beratungsbüro im Bereich der Wirtschaftsethik. Er sieht die Kirche in einer Phase der Rückbesinnung, geleitet von der Angst vor dem Fall in die Bedeutungslosigkeit. «Vor zwanzig Jahren herrschte in sozialetischen Fragen eine Aufbruchstimmung, und die Kirche wirkte auf diesem Gebiet pionierhaft.

Jetzt muss sie sich behaupten gegen Institute, private Unternehmen und sogar gegen eine neue Jugendbewegung.» Denn Ruh stellt fest: «Fragen der Gerechtigkeit, der gesellschaftlichen Verantwortung und des Gemeinwohls sind plötzlich wieder interessant.»

«Vor zwanzig Jahren herrschte in sozialetischen Fragen Aufbruchstimmung, und die Kirche wirkte pionierhaft.»

•••••
HANS RUH

RÜCKBESINNUNG. Ein Indiz dafür ist auch Hans Ruhs Feststellung, dass immer mehr Investoren ihr Geld ethisch vertretbar anlegen wollen. Davon profitieren zum Beispiel Mikrofinanzinstitute (siehe Artikel unten). Den Kirchen empfiehlt Ruh, sich wieder vernehmbarer zu ethischen Fragen zu äussern. Denn man könne sich wie bei einer Bonbonwerbung zu Recht fragen: Wer hats erfunden? Dass die Kirchen die Kritik der Occupy-Bewegung schon längst formuliert haben, gibt auch der Bewegungsaktivist Joschua Pleep zu, der die Gruppe «Neue Dringlichkeit» mit begründet hat und jetzt regelmässig auf dem Lindenhof in Zürich anzutreffen ist. «Unsere Ideen, die Rückbesinnung auf menschliche Werte, decken sich mit dem, wofür sich die Kirchen einsetzen. Wir würden deshalb gerne mit ihnen in Kontakt treten.» **MARTIN ARNOLD**

Gerechtes Haushalten

2010 veröffentlichte die Studie «Gerechtes Haushalten und faires Spiel». Darin behandeln die Autoren Grundfragen einer menschengerechten Ökonomie und reflektieren die Finanzkrise unter theologisch-ethischen Aspekten. Die Studie findet sich auf der SEK-Website oder kann für 20 Franken (plus Porto) bestellt werden.

WWW.SEK-FEPS.CH,
Tel. 031 370 25 25

Mikrokredite: Ethisch investiertes Kapital ist krisenresistent

ANLAGE/ Trotz der Finanzkrise wirtschaften Mikrofinanzinstitutionen wie Oikocredit weiterhin solide.

Für die vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) gegründete Genossenschaft Oikocredit war 2010 ein sehr gutes Jahr, und auch 2011 entwickelt sich positiv. Die in den vergangenen Jahren ruckbar gewordenen Verschuldungen im Mikrokreditwesen betreffen die Genossenschaft nicht. Die Geschäftsführerin in der Deutschschweiz, Elvira Wiegers, sagt: «Vor allem in Indien waren viele Kreditanbieter unter

dem Deckmantel Mikrofinanz auf das schnelle Geld aus. Da hat sich eine Blase gebildet, die letztes Jahr geplatzt ist.» Dass es so weit kommen konnte, ist für Wiegers keine Überraschung. Zwei Drittel der Weltbevölkerung hat keinen Zugang zu Kapital. Das Heer der Armen bildet einen gigantischen Markt für das Kreditwesen. Immer mehr Anbieter versuchten, so Wiegers, sich ein Stück vom Kuchen abzuschnei-

den und drängten ihren Kunden Kredite auf. Weder Nachhaltigkeit noch Ethik spielten dabei eine Rolle. «Es handelt sich in Wahrheit um Konsumkredite», erklärt Wiegers. Die fälligen Raten beglichen viele Schuldner mit neuen Krediten, denn die Geldgeber verlangten sehr hohe Zinsen. Ein weiteres Problem sei, dass viele Geldgeber kaum die Bonität ihrer Schuldner überprüften und es so zu Mehrverschuldungen komme. Die Spirale trieb etwa in Andhra Pradesh, einer armen Gegend an der Ostküste Indiens, im vergangenen Jahr viele Schuldner in den Selbstmord und Geldgeber in die Pleite.

REGULIERUNG. Um die Situation zu verbessern, fordert Elvira Wiegers die Schaffung von Aufsichtsbehörden zur Regulierung des Mikrofinanzwesens, wie dies bereits in einzelnen Ländern, zum Beispiel in

Ecuador, der Fall ist. Dazu gehört ihrer Meinung nach auch eine obere Zinslimite. «Die Branche muss zurück zu ihren Wurzeln. Ihr Ziel muss es sein, Menschen aus der Armut zu helfen und ihnen eine Perspektive zu bieten und nicht die eigenen Taschen zu füllen.» Wer die Kleinstkreditnehmer ernst nehme, kläre sie über die Gefahren einer Schuldenfalle auf und begleite sie bis zur vollständigen Rückzahlung ihrer Kredite. Zu dieser Begleitung gehört für Wiegers auch eine seriöse Haushaltplanung.

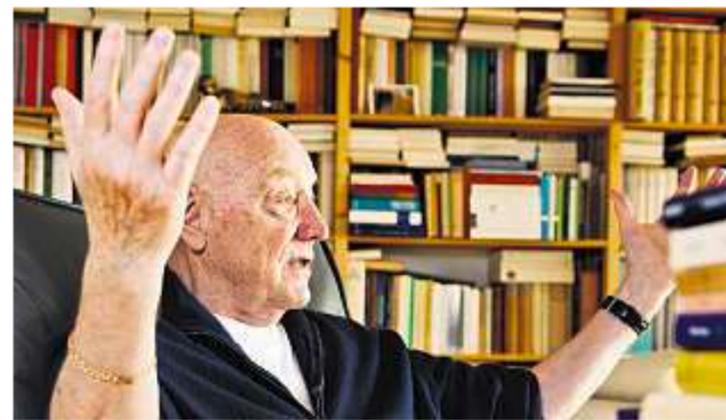
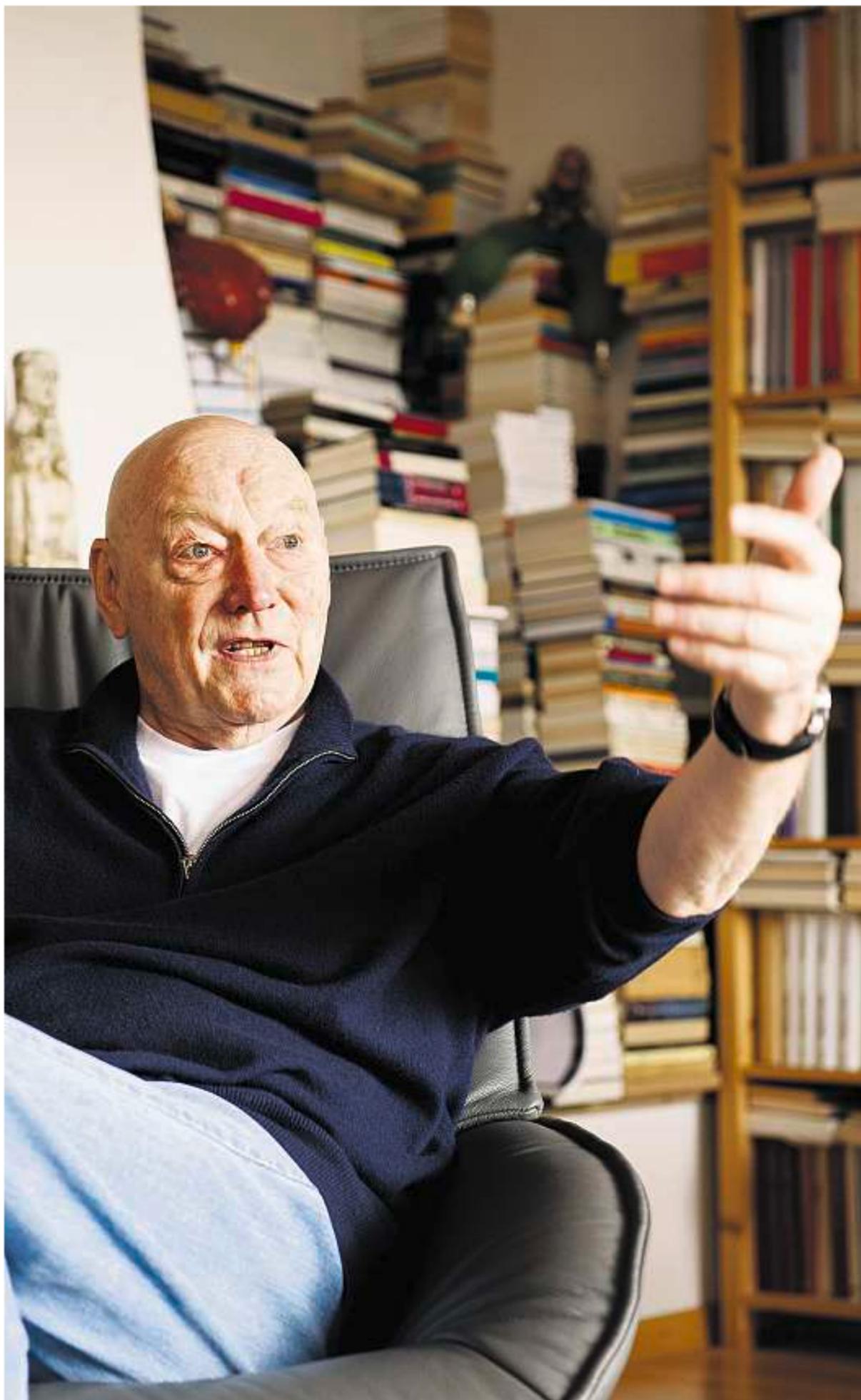
Im Gegensatz zu vielen Mikrofinanzinstituten verfügt die Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit über langjährige Erfahrung. Seit 35 Jahren vergibt die in Holland beheimatete Organisation mit starkem Schweizer Ableger Geld an die Armen. Die bevorzugten Kreditnehmer sind soziale Unternehmen, die ihrerseits die gesellschaftliche

Situation verbessern möchten. Beispielsweise das von den Schweizer Bananenfrauen 1998 gegründete Fairtrade-Unternehmen Gebana. In Brasilien fördert Gebana den Anbau und Handel von biologisch und fair produzierter Soja und anderen nachhaltig angebauten Landwirtschaftsgütern. **MARTIN ARNOLD**

FAKTEN ZU OIKOCREDIT

MIKROKREDITE/ NIEDRIGE AUSFALLQUOTE

Oikocredit wurde 1975 vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) gegründet. Die Entwicklungsgenossenschaft mit Sitz in den Niederlanden unterstützt in über 70 Ländern fast 900 Partner. Zurzeit sind Darlehen von weltweit über 500 Millionen Franken vergeben. Die Kreditausfallquote beträgt weniger als ein Prozent. www.oikocredit.org, Tel. Geschäftsstelle Zürich 044 240 00 62.



«Auch Gott geht unaufhörlich in sich selbst zurück.»



Alois Haas

Alois Haas: «Ich muss mit dem Verstand die ganze Tiefe ausloten und Schlussfolgerungen ziehen»

AUSSTELLUNGSBESUCH

MUSEUM RIETBERG

Die Einheit der Mystik erfahren – in sechzig Minuten



«Mystik! Mystik! Mystik! Ich kann das Wort nicht mehr hören», sagt einer der Kuratoren der Ausstellung «Die Sehnsucht nach dem Absoluten» im Begrüßungsvideo. Und fügt hinzu, dass es «bis heute keinen allgemein anerkannten Begriff, keine Definition» gebe. Monate lang hat sich das Museumsteam bemüht. Aber der Begriff Mystik lässt sich ohne präzise Definition schwer



inszenieren. Vor allem dann, wenn die Ausstellung noch die Kultur- und Religionsgrenzen übersteigen soll.

Trotzdem ist den Ausstellungsmachern eine behutsame Annäherung gelungen. Mit vierzig Mystiker-Biografien von bekannteren und unbekannteren Sinnsuchern nach dem Absoluten werden die Vielfalt des Begriffs ausgeleuchtet und die unterschiedlichen Wege zur Verschmelzung mit Gott aufgezeigt. «Erkennen Sie in den Biografien mehr Trennendes oder Gemeinsames? Diese Frage können Sie hoffentlich am Ende der Ausstellung beantworten», sagt Penelope Tunstall zu Beginn einer Führung. Im Parforceritt von exakt sechzig Minuten schleust die Kunsthisto-

kerin über fünfzig Interessierte an den vierzig Mystik-Repräsentanten aus sechs Weltreligionen vorbei. Sie beginnt mit einer Lichtgestalt der jüdischen, christlichen und islamischen Mystik: Plotin. Auf einem Monitor schwebt eine Kugel auf und ab, sucht sich mit dem Urgrund al-

les Seins zu vereinigen. Die Führerin skizziert Plotins Grundidee: «Man strebt immer danach, zurückzukehren zum Allgegenwärtigen, zum Grössten und Allmächtigen, um dann wieder zur Ruhe kommen.» Dann geht es weiter – zuerst zu den christlichen Urmystikern, den Wüstenvätern in Ägypten. In einer Installationsbox triefen dann blutrote Lettern die Wand hinunter, setzen sich zu einem Gotteslob der Mechtild von Magdeburg zusammen. Im Hintergrund ein akustisch-mystisches Grundrauschen. Und auch die zentralen Begriffe des Denkens von Meister Eckhart sind sowohl an



«Die Paradiesmauer denkerisch überwinden»

INTERVIEW/ Der Mystikforscher Alois Haas versucht, das Undenkbare zu denken. Mystik ist dabei für ihn die radikalste Denk- und Lebensform zugleich.

DELF BUCHER TEXT / CHRISTINE BÄRLOCHER FOTOS

Beinahe Ihr ganzes Leben beschäftigen Sie sich mit Mystik. Wie kam es dazu?
Als Schüler besuchte ich das katholische Klosterinternat in Engelberg. Und da hat unser Deutschlehrer Originalquellen der deutschen Mystik aus dem Klosterarchiv in den Unterricht mitgebracht. Zum ersten Mal konnte ich ganz sinnlich Kontakt mit dem Thema Mystik aufnehmen und folgte dieser Spur auch in meiner Doktorarbeit. Mein Professor riet mir aber: «Machen Sie so etwas nicht im reformierten Zürich.»

Mystik war damals noch nicht en vogue?
Das hat sich schon bei meiner ersten Professorenstelle in Kanada geändert. Da war Mystik unter dem Einfluss der östlichen Spiritualität der Hippies oder der Drogenapostel wie Timothy Leary ein grosses Thema.

Und die Mystikwelle schwappte dann nach Europa.
Tatsächlich öffneten sich auch Theologen und Literaturwissenschaftler immer mehr dem Thema, und bald kamen die orange gewandeten Bhagwan-Jünger auch in der Schweiz auf.

Die Guruanhänger wiederum bestätigten: Mystik führt zu einer weltabgewandten spirituellen Sinnsuche.
Diesen Vorwurf müssen sich aber die mittelalterlichen Mystiker und Mystikerinnen nicht gefallen lassen. Wenn einer sagt: An der Pforte steht ein Bedürftiger und will eine Suppe von dir, und du bist in deiner Gebetsandacht in der höchsten «Entzückung», kannst du dein spirituelles Erlebnis vergessen. Du musst sofort dem Hungrigen helfen. Sonst hast du dein Heil beschmutzt.

Soziales Handeln und gottzugewandte Meditation – das ist kein Gegensatz?
Es geht eben in der Mystik darum, diesen Gegensatz in einer Lebensform zu überwinden. Und dies verdanken wir dem frühen Mönchtum – den ersten christlichen Mystikern überhaupt. Sie brachten die geniale Wendung ein, dass der Einzelne sowohl um eine spi-

rituelle Haltung ringt als auch um ein Vor-Gott-Stehen im innigsten Sinn, wie es auch Luther in teilweise mystischen Tönen noch schildern kann. Aber sie machten zur Bedingung: Wer nicht arbeitet, der darf sich nicht seinen spirituellen Exerzitien widmen.

Also ora et labora – Beten und Arbeiten?
Genau. Und dieses Zusammenspannen hat unsere Zivilisation nachhaltig bis heute geprägt.

Bilden Denken und Fühlen, Verstand und mystische Erfahrung auch eine Einheit?
Bis man zu dieser versöhnlichen Idee gelangte, musste erst ein langer Streit entschieden werden. Im 13. Jahrhundert sagten die Franziskaner: Ich muss nur lieben und mich hingeben. Dann schwimme ich gewissermassen in der Liebe Gottes. Und die Dominikaner entgegneten: Ich muss denkerisch den Übersprung ins Undenkbare wagen. Dann kam Nikolaus von Cues (1401–1464) und versöhnte die beiden Momente von Intellekt und Affekt. Er sagte: Ich muss mit dem Verstand die ganze Tiefe ausloten und schlussfolgern, bis ich mit meinem Denken an die Mauer des Paradieses gelange. Und dann muss ich den Sprung über die Mauer wagen. Das heisst: Die Einsicht in das Verhältnis des Menschen zu Gott und auch die Möglichkeit einer Einung mit ihm, die ist nur vollziehbar über die Vernunft und eine sie begleitende Liebe.

Ist für Sie die Mystik mehr als ein wissenschaftlicher Gegenstand? Ist sie auch zugleich ein spirituelles Angebot?
Ja klar. Nur müssen wir mit einem Erbe leben, dass die beiden Ebenen von Affekt und Intellekt streng voneinander getrennt sieht. Wir sagen oft: Sei vernünftig und widerstehe deinen Gefühlen. Deswegen müssen wir ein Leben lang trainieren, die beiden Ebenen zu kombinieren und zu vereinen. Das ist ein lebenswichtiger, mystischer Vorgang. Denn ein gelungenes Leben besteht darin, diese beiden Pole zusammenzuführen.

Noch einmal zurück zu der Mauer des Paradieses, hinter der der Baum der

Erkenntnis liegt. Ist das für eine Mystik-Definition vielleicht das Gemeinsame: Mystik versucht, das Unbegreifbare begreifbar zu machen?
Es gibt ein Phänomen des absoluten Nichtbegreifens, und die Menschheit machte in ihrer ganzen kulturellen und religiösen Entwicklung nichts anderes, als dagegen anzurennen, um das Unbegreifbare begreifbar zu machen. Und die schärfsten Aufklärer dabei waren natürlich die Mystiker.

Aufklärung und Mystik sehen Sie nun auch nicht mehr als Gegensatz?
Dieser Gegensatz wäre absolut sinnlos. Die Radikalität des Denkens ist bei jüdischen, islamischen und christlichen Mystikern so konsequent und durchdringend wirksam wie in der deutschen Aufklärung des 18. Jahrhunderts, nur ist ihr Denken noch nicht betont religionsfeindlich. Es gibt keinen schärferen Demaskierer menschlicher Verflechtungen als Meister Eckhart. Es gibt bei ihm nichts, was nicht aufgeklärt wurde.

Aber der christlichen Mystik sind Grenzen gesetzt: Denn mit Jesus Christus als menschengewordenem Gott ist das Absolute begreifbar geworden.
Für das mystische Denken baut Jesus Christus eine Brücke. Er ist das universale Konkretum. Er ist ein ganz leiblicher Mensch geworden und bringt damit ein neues Moment in unsere Existenz hinein. Denn dank dem Kommen von Jesus Christus vermag sich nun die Endlichkeit in der Dimension der Unendlichkeit zu spiegeln. Dank ihm kann ich alle Endlichkeiten spiegeln lassen und so eine Ahnung von der Unendlichkeit bekommen.

Wenn ich ehrlich bin: Ganz nachvollziehen kann ich diesen Gedankengang nicht.
Vielleicht sage ich es mit einem schönen Bild von Nikolaus von Cues. Er hat das ins Endliche angelangte Universale mit einer gemalten Christusfigur verglichen. Künstler des 15. und 16. Jahrhunderts malten oft mit einem illusionistischen Trick den Jesuskopf so auf die Leinwand, dass – gleichgültig, von welcher Seite ich das Bild betrachte – er mich immer direkt an-



Meditationsbild von Bruder Klaus: Innen und Aussen in eins setzen

schaute. Cusanus sagt: Das ist der Gott, der als Mensch endlich geworden ist und gleichzeitig seine unendliche Herkunft laufend demonstriert.

Und mit Jesu Wiederkehr kehren wir wieder ins Unendliche zurück?
Über dieses Problem hat auch Meister Eckhart nachgedacht. Es ist wunderschön, wenn ich zurückkehren kann, in den, der ich war, bevor ich war. Auch Gott geht praktisch ununterbrochen in sich selber zurück – in den, der er war, bevor er war. Er bezeugt sich aber gleichzeitig dreifaltig nach aussen. Ein völlig verrückter Gedanke.

Ein verrückter Gedankengang, über den ich und wahrscheinlich auch die Leser uns noch etwas den Kopf zerbrechen müssen. Ich danke für das Gespräch.

ALOIS HAAS

Als das Museum Rietberg seine Ausstellung plante, lag es beinahe auf der Hand, Alois Haas zu kontaktieren. Der Zürcher Mystikforscher von internationalem Renommee hat auch viele Beiträge für den Katalog der Ausstellung geschrieben. Aufgewachsen ist Haas als Bäcker Sohn in der umtriebigen Zürcher Altstadt. Der Literaturwissenschaftler war einer der ersten katholischen Professoren an der Universität Zürich. Heute fühlt sich der seit 1999 emeritierte Professor sowohl der Ökumene wie dem interreligiösen Dialog gleichermaßen verpflichtet. Viele Veranstaltungen führte ihn in reformierte Gemeindehäuser.

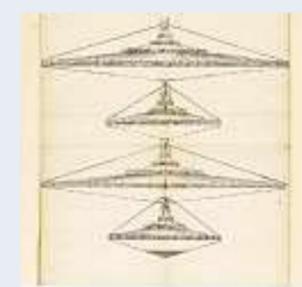
MYSTIK mit Prof. Alois Haas, Mittwoch, 16. November 2011, 19.30 bis 21 Uhr, Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 36.



den Wänden, aber auch auf dem Boden und der Decke aufgemalt. Die FührerIn drängt weiter. Aber die Kuratorin tröstet die Eckhart-Inte-

ressierten: «Die Hörstationen und Multimediainstallationen können Sie auf unserer Homepage im Internet nachhören.» So viel Multimedia-Einsatz ist neu im Museum Rietberg. Er zeigt auch, dass neue Schichten erreicht werden sollen. Und so drängen sich auch unter den Besuchern einige Junge. Einer hat ganz provokativ seine eigene Selbstvergöttlichung aufs T-Shirt geschrieben: «Himmelscher als der Himmel, einsamer als Gott.» Natürlich sind die Mystiker bescheidener, demütiger. Der Hungerkünstler Bruder Klaus, der muslimische Sufi, der sich bewusst

zum Schweinehirt herabwürdigt. Aber FührerIn Tunstall warnt: Aske-se sei nicht das Gemeinsame, das die Biografien der vierzig Mystiker



zusammenhält. Die Daoisten beispielsweise verkehrten am Kaiserhof, gelangten mit viel Rauschmittel zur Ekstase. Aber die Daoisten haben wie die Zenbuddhisten, die jüdischen Mystiker oder der christliche Dionysus Areopagita Skrupel, den unerklärlichen Gott auf eine Formel zu bringen und lenkten all ihr Streben darauf, sich mit einem absoluten Prinzip zu verschmelzen. Und die Liebe zu Gott ist der andere rote Faden, den die Kunsthistorikerin entrollt. Die von ihr selbst eingangs gestellte Frage, ob die verschiedenen Mystiker mehr trennt oder verbindet, beantwortet sie ohne eine

Sekunde des Zögerns: «Ganz klar! Das Gemeinsame überwiegt.»

MUSEUM RIETBERG Gablerstrasse 15, Zürich, bis 15. 1. 2012. Di–So 10–17 Uhr, Mi + Do 10–20 Uhr. Öffentliche Führungen: Mi 18 Uhr, Do 12.15 Uhr, So 11 Uhr



LEBENSFRAGEN

Pfarrer werden ganz ohne Berufsausbildung – geht das?

PFARRBERUF/ Auch wenn man sich berufen fühlt, ist es in der Schweiz nicht möglich, ohne Ausbildung Pfarrer zu werden. Es braucht dafür ein Theologiestudium. Warum ist das so? Warum genügt nicht einfach Berufung?

FRAGE. Kann ich auch ohne Lehrabschluss Pfarrer werden? Wieso muss man einen Beruf erlernt haben, um reformierter Pfarrer zu werden? Josef, der Vater von Jesus, wie auch Jesus selbst waren einfache Handwerker – vermutlich Zimmerleute. In Krisenzeiten wie heute wäre es wichtig, dass wir Seelsorgende haben, welche dem einfachen Volk beistehen – nicht durch Intellekt, sondern mit Weisheit, Gottvertrauen und Liebe. Ich meditiere und bete seit zehn Jahren und lese täglich die Bibel, habe aber meine Berufslehre nicht abgeschlossen. N. M.

ANTWORT. Lieber Herr M., ich freue mich über Ihr christliches Engagement. Ich hoffe, dass Ihnen der Glaube Halt gibt, und wünsche Ihnen viele gute Schritte hin auf einen eigenständigen Lebensentwurf – zum Beispiel zum Lehrabschluss.

Leider genügt Ihr gegenwärtiges berufliches Fundament nicht für den Pfarrberuf. Dieser ist anspruchsvoll, erfordert die Kenntnis der alten Sprachen, psychologische, philosophische und kommunikative Fähigkeiten. Theologen sind ausgebildet, Bibel, Theologie und Tradition zu verstehen und weiterzugeben. Es ist ihre Aufgabe, in diesen Bereichen kreativ und vollmächtig zu wirken und die biblische Botschaft in der Sprache unserer Zeit auszudrücken. Wir üben zudem – gemeinsam mit den gewählten

kirchlichen Vertretern – das prophetische Wächteramt aus, eine wichtige und anspruchsvolle Aufgabe, denken Sie nur an Fragen sozialer Gerechtigkeit oder die Klima- und Finanzkrisen.

Die kirchlichen Aufgaben von Pfarrer und Pfarrerin sind vielfältig: Gottesdienste für die unterschiedlichsten Zielgruppen, Sakramente spenden (Taufe und Abendmahl), Amtshandlungen wie Trauungen, Abdankungen und Konfirmationen. Die Seelsorge führt uns zu Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen. In der Erwachsenenbildung und im Bereich Spiritualität haben wir den Auftrag, aktuelle und persönliche Themen anzugehen. Wir sind mitverantwortlich für den Gemeindeaufbau, für Hilfe bei Menschen in Not und diakonisches Handeln, theologische und ethische Beratung, für die Pflege der Ökumene und die Bewahrung und Weiterentwicklung der kirchlichen Traditionen. Mit der Ordination – der Einsetzung als Pfarrer – werden wir zum Dienst am göttlichen Wort beauftragt, dieser ist Ermächtigung und Verpflichtung zur öffentlichen Verkündigung des Evangeliums.

Jesus – unser Fundament – ist keine Person, mit der Sie oder wir uns vergleichen können. Jesus hatte jedoch selbst für die damalige Zeit eine intensive und lang-



Die Kraft des Falschen

ROMAN/ Umberto Eco spürt den Wurzeln des Antisemitismus im 19. Jahrhunderts nach.

Von Mönchen und Freimaurern, von Verschwörern, Fälschern und Verrätern im Paris des 19. Jahrhunderts handelt Umberto Ecos neuestes Werk «Der Friedhof in Prag». Ein Abt stirbt zweimal, ein paar unbekannte Tote treiben im Pariser Abwasserkanal. Mit einem Attentat auf die Pariser Métro wollen die Verschwörer die Bevölkerung aufrütteln. Und am Ende des Romans tauchen die gefälschten Protokolle der Weisen von Zion auf, die eine Weltverschwörung des Judentums belegen sollen.

Eco geht es in dem Buch darum, den Ursachen des Antisemitismus in Europa nachzuspüren und die Protokolle der Weisen von Zion mit den Mitteln des Romans endgültig als absurdum zu führen. Diese wurden wohl am Ende des 19. Jahrhunderts vom russischen Geheimdienst fabriziert und – obwohl sie 1932 gerichtlich als nachweislich falsch entlarvt wurden – noch von den Nazis als Rechtfertigung für ihr mörderisches Vorgehen gegen die Juden herbeigezogen. Der Semiotiker Eco (80), dem seit «Der Name der Rose» gerne und zu Recht das Attribut des Meisters des historischen Romans zugeschrieben wird, lässt eine Vergangenheit aufleben, in der die aktuelle Gegenwart sich spiegelt. **sts**



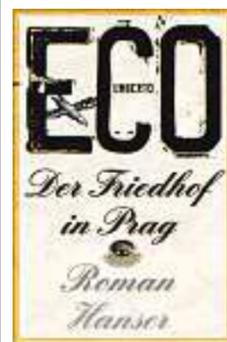
GINA SCHIBLER
Theologin und Pfarrerin in der Kirchgemeinde Erlenbach,
gina.schibler@zh.ref.ch

jährige Ausbildung absolviert, er konnte lesen und schreiben und studierte die heiligen Schriften – nicht zufällig begann er sein Wirken erst mit dreissig Jahren! Obwohl Jesus nicht unsere heutigen Abschlüsse vorweisen konnte, war er ein religiös gebildeter Mann.

Beginnen Sie mit kleinen Schritten: Schliessen Sie eine Berufslehre ab. Das braucht Kraft, aber das Durchhalten lohnt sich! Die reformierte Kirche geht vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen aus. Das heisst nicht, dass jeder, der es sich zutraut, Pfarrer spielen darf – und doch haben alle Christen in ihrem beruflichen und familiären Einsatz den Auftrag, christliche Werte zu verkörpern und für sie einzustehen. Schliessen Sie sich der Kirchgemeinde in Ihrem Wohnort an: Sie werden als freiwilliger Mitarbeiter gebraucht! Intelligenz und Weisheit, Gottvertrauen, Liebe und geschultes Denken schliessen sich übrigens keinesfalls aus, sondern bedingen sich gegenseitig.

IN DER RUBRIK «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

SENDEN SIE Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich lebensfragen@reformiert.info



DER FRIEDHOF VON PRAG, Umberto Eco, Hanser-Verlag, Fr. 35.90, 528 Seiten

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

PRO DUE Finden auch Sie Ihren Wunschpartner.
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, 044 362 15 50 die gut zu Ihnen passen. www.produe.ch

Hier könnte Ihr Inserat stehen!
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 230.–. Damit erreichen Sie 252 557 Leser im Kanton Zürich.
Dodo Bader, Telefon direkt: 044 268 50 31

young preachers
gospelchor gegründet von pfr. sieber
Adventskonzert
Sonntag, 27. November 2011, 17. 00 Uhr
Dieses Jahr:
Katholische Kirche St. Konrad, Zürich
Albisrieden (Bus 72/67 bis Sackzelg)
Gedanken zum Advent: Pfarrer Ernst Sieber
Stiftung Sozialwerke Pfarrer Ernst Sieber
www.youngpreachers.ch

Zwei Minuten Atempause
tele bibel
044 252 22 22
Die Bibel. Von einem ökumenischen Team jeden Tag neu für Sie auf Tonband gesprochen und kommentiert. Ein Dienst der Kirchen.

Im Kleinen
Grosses bewirken
Ihre Spende eröffnet einen Dorfladen.
HEKS
Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz
www.heks.ch PC 80-1115-1

unterstrass.edu
WO WERTE SCHULE MACHEN
Das andere Gymi: Zusammen lernen, leben, weitergehen
Du schliesst die Matura in überschaubarer Umgebung ab. In den Profilen Bildnerisches Gestalten, Musik oder – exklusiv im Kanton Zürich – Philosophie/Pädagogik/Psychologie.
Schnuppermorgen:
29. Nov. 2011, 7.50–12.20h
Infoabende:
1. Dez. 2011/17. Jan. 2012, 19.30–21.30h
Tag der offenen Tür:
20. Jan. 2012, 7.50–16.30h
Infos per Post:
SMS mit Text «Gymi» und deiner Adresse an 963
www.understrass.edu/gymnasium
043 255 13 33

Die Sihlcity-Kirche sucht zur Ergänzung des Teams
4 bis 5 Freiwillige für die Betreuung des Empfangs
Das Angebot der Sihlcity-Kirche im Einkaufszentrum Sihlcity umfasst eine Kapelle, den Empfang, einen Gemeinschaftsraum und zwei Büros für persönliche Gespräche mit Seelsorgern und Seelsorgerinnen. Dieses Angebot der katholischen, der reformierten und der christkatholischen Kirche ist offen für alle Menschen, unabhängig der Konfessions- und Religionszugehörigkeit.
Aufgabe: Sie betreuen während dreieinhalb Stunden wöchentlich den Empfang, die Kapelle, den Gemeinschaftsraum sowie das Telefon und erledigen kleinere anfallende Arbeiten.
Anforderungen:
• Freundliches Auftreten in der Begegnung und am Telefon
• Interesse an Menschen und ihren Anliegen
• Offenheit, Belastbarkeit, Verschwiegenheit
• Kirchliche Beheimatung und Interesse an anderen Religionen
• PC-Kenntnisse (Word, Excel) erwünscht
Zeitlicher Aufwand: Vier Einsätze à dreieinhalb Stunden im Monat, auch samstags möglich
Unsere Leistungen: Gute Einführung, Spesenregelung, Versicherung, Weiterbildung, Standortgespräche, Ausweis über die geleistete Arbeit.
Auskünfte: Pfarrer Jakob Vetsch, ref. Seelsorger, oder Guido Schwitter, kath. Seelsorger der Sihlcity-Kirche, Tel. 043 817 65 75
Übliche schriftliche Bewerbungsunterlagen an: Sihlcity-Kirche, Kalandplatz 6, 8045 Zürich

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Ostkirchliche Gottesdienste. Armenisch-Apostolische Orthodoxe Kirchengemeinde in der Deutschschweiz Sourp Sarkis: **13. November**, 10.30 Uhr, Wasserkirche, Zürich. **20. November**, 10.30 Uhr, Griechisch-Orthodox: Kirche Agios Dimitrios, Rousseustrasse 17 (oberhalb Limmatplatz), Zürich.

Hochschulgottesdienst. Ralph Kunz (Universität Zürich) predigt zum Thema «danken». Performance: Nadine Schwarz. **13. November**, 11 Uhr, Predigerkirche, Zähringerplatz, Zürich.

Taizé-Gottesdienst mit Gesang, Stille und Musik. **18. November**, 20 Uhr, ref. Kirche Herrliberg (Nähe Bahnhof).

TREFFPUNKT

Gespräch und Händeaufflegen. Jeden Samstag, 10 – 13 Uhr, City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Zürich. Auskunft: Irène Ongaro, 044 341 54 15.

«KLEIN – gross». Märchen von Gegensätzen, erzählt von Ursula Karli, Judith Biegel-Fessler. Mit Gitarrenmusik. **13. November**, 17 Uhr, Zentrum am Neumarkt, Bosshardengässchen 1, Winterthur. Unkostenbeitrag: Fr. 20.–.

Händeaufflegen. Einladung der ref. Kirche Dürnten. **14. November**, 16 – 19 Uhr (letztes empfohlenes Eintreffen 18.30 Uhr). Auskunft: Karin Mohn, 055 240 83 85.

Feste feiern – Lha-Bab Duechen. Tibetische Buddhisten feiern die Niederfahrt Buddhas auf Erden. **17. November**, 19.30 Uhr, Songtsen House, Albisriederstrasse 379, Zürich.

«Neo-Kapitalismus – das Ende einer Religion?». Tischgespräch mit Jean-Daniel Gerber, Hans Ruh, Rudolf Strahm, Res Strehle. **22. November**, 18.30 Uhr, Augustinerkirche, Augustinerhof 8 (Bahnhofstrasse), Zürich.

Palästina – Mut zur Hoffnung. Sumaya Farhat-Naser thematisiert die Situation in Palästina. **22. November**, 19.30 Uhr, Kirchen-saal Unterstrass, Turnerstrasse 47, Zürich.

Übervolle Kirchen in China. Irene Gysel («Sternstunden»-Redaktorin) im Gespräch

TIPP



Raum-Collagen

INSTALLATION/ «Versuchsanordnungen und Erklärungsmodelle. Die Bibel ins rechte Bild gesetzt» – Die Raum-Collagen der beiden Künstler Alex Meszmer und Reto Müller in der Krypta des Grossmünsters erschliessen mit gross angelegten Rauminstallationen neue Zugänge zu Bildern, Bibel und Kirchenraum.

GROSSMÜNSTER ZÜRICH: bis 27. November, 10–17 Uhr. Veranstaltungsreihe mit Vorträgen und Musik: 12./19./26. November, jeweils 11 Uhr.

mit Peter K. Wehrli über ihre Erfahrungen im Reich der Mitte. **22. November**, 20 Uhr, Theater Rigiblick, Germaniastrasse 99, Zürich. Eintritt: Fr. 20.–/15.–. Vorverkauf: 044 361 83 38.

BOLDERN / KLOSTER KAPPEL

Maria, Josef und Hirten. Erarbeitung von Schwarzenberger Krippenfiguren. Mit Verena Hohl. **25. – 27. November**, Kloster Kappel, Kappel am Albis. Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

2012 – Globale Transformation. Die Zukunft der Menschheit. Tagung der «Neuen religiösen Bewegungen» in Zusammenarbeit mit Boldern. Leitung: Walter Lüssi. **25. – 26. November**, Boldern (Anmeldung siehe unten).

Junge Bilder vom Alter. Impulstagung zu Alters- und Generationenfragen. Mit Walter

Lüssi. **2. – 3. Dezember**, Tagungszentrum Boldern, Männedorf. Info/Anmeldung: 044 921 71 71, www.boldern.ch

KURSE/SEMINARE

Lebensspuren entdecken. Dreiteiliger Kurs für Freiwillige und Interessierte. Leitung: Ingeborg Baumgartner. **21./28. November, 5. Dezember**, jeweils 9 – 12 Uhr, Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 56, freiwilligenarbeit@zh.ref.ch

Gemeinsam das Markusevangelium lesen. Einladung der ref. Kirchengemeinde Regensdorf. Kurs wird doppelt geführt: zweimal monatlich 19.30 – 21 Uhr, ab **22. November**, und zweimal monatlich 9.30 – 11 Uhr, ab **24. November**. KGH, Watterstrasse 18, Regensdorf.

KULTUR

Das Jesu-gewand oder die wundersame Reise einer Touristengruppe. Aufführung des Zürcher Mimenchors. Projekt der ref. Gehörlosengemeinde Zürich. **12. November**, 20 Uhr, St.-Peter-Kirche, St. Peterhofstatt, Zürich. Eintritt frei, Kollekte.

Chormusik der Renaissance. Werke von Cardoso, Allegri, Soriano mit dem «A Capella-Chor Zürich». **13. November**, 16.30 Uhr, Grossmünster, Zürich. Eintritt: Fr. 25.–.

Orgelkonzert Kathrin Augustiny. Mit Werken von Ritter, Mendelssohn, Liszt. **13. November**, 17 Uhr, Markuskirche, Höhenring 56, Zürich.

Bach & Söhne. Konzert des Kirchgemeindeorchesters Schwamendingen. **13. November**, 17 Uhr, ref. Kirche Wangen bei Dübendorf. **19. November**, 20 Uhr, ref. KGH Schwamendingen, Stettbachstrasse 58, Zürich.

Viva Verdi! Konzert mit dem Ensemble «I Melodisti» zum 110. Todesjahr von Giuseppe Verdi. **18. November**, 19.30 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich. Eintritt frei.

Antonín Dvořák – Stabat Mater. Konzert mit dem Kirchen- und Oratorienchor Wädenswil. **19. November**, 18.30 Uhr. **20. November**, 16.30 Uhr, ref. Kirche Wädenswil. Vorverkauf: 044 780 64 12. Abendkasse eine Stunde vor Beginn.

LESERBRIEFE



Die interreligiöse Zeitung «zVisite» wurde von «reformiert.» mitgestaltet

REFORMIERT. 28.10.2011
Beilage «zVisite» – Die interreligiöse Zeitung

NEU BEGEGNEN

Herzlichen Dank allen Beteiligten, die uns «reformiert.»-LeserInnen «zVisite» haben zukommen lassen! zVisite bei mir – zVisite bei dir. Die Beilage steht dem urbanen Zürich gut an. Sie schafft einen aktuellen Bezug zu unserer pluralistischen Gesellschaft. Der Dialog mit anders Denkenden, anders Gläubigen eröffnet neue Perspektiven, schafft Zugänge, ermöglicht Begegnungen in Achtung und trägt zu einem friedfertigen Miteinander bei. Die Lektüre von «zVisite» empfinde ich als Bereicherung. Fortsetzung folgt?

MAJA GERIG, PFUNGEN

REFORMIERT. 28.10.2011
Frontartikel «Kampfflugzeuge gegen Entwicklungshilfe»

UNABHÄNGIG SEIN

Ich finde den Artikel «Kampfflugzeuge gegen Entwicklungshilfe» tendenziös. Zitiert werden allesamt Gegner einer Aufstockung des Militärbudgets und Befürworter des Entwicklungshilfekredits. Gerade die vermutlich Frömmsten im Parlament stimmen in der Regel für die Armee und gegen eine Ausdehnung der Entwicklungshilfe. Ein kritisches Interview mit einem solchen Parlamentarier, bei dem er sich aus christlicher Sicht erklären muss, wäre bedeutend interessanter gewesen. Persönlich bin ich übrigens gegen neue Kampfflugzeuge und für eine kritische Durchleuchtung des Entwicklungshilfebudgets. Dem evangelischen Hilfswerk HEKS würde es gut anstehen, wenn es auf Gelder der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) verzichten würde und nur selbst finanzierte Projekte hätte – das wäre wahre kirchliche Unabhängigkeit.

DANIEL SALZMANN, BERN

NICHT POLITISIEREN

Im Text wird deutlich erkennbar, dass die Autoren ins Lager der Armeeschaffer gehören und dass sie politisch links argumentieren – was ihnen absolut nicht benommen sei. Aber dass ihre Ansichten in einem Kirchenblatt an prominentester Stelle publiziert werden, lässt aufhorchen. Markus 12, 17 wird zwar meist als Begründung gedeutet, dass man Steuern bezahlen müsse, aber eigentlich hat hier Jesus klar gesagt, dass Kirche und Staat zweierlei Dinge seien, die nichts miteinander zu tun haben. Wenn sich die reformierte Kirche in rein politische Dinge einzumischen versucht, so muss sie sich über weitere Kirchenaustritte nicht wundern.

VALENTIN AUDÉAT, CHUR

REFORMIERT. 30.9.2011
Dossier «Jugend und Politik»

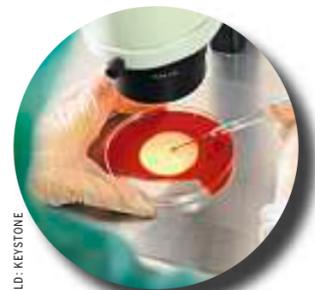
SELBER DENKEN

Über das Thema Jugend und Politik ist in den Wochen vor den Wah-

len viel diskutiert worden. Ich habe in Jugendzeitschriften und im Radio viele Erklärungen gehört – auch in der Schule haben wir darüber gesprochen. Eigentlich interessiert mich Politik, aber die Beiträge habe ich mit der Zeit fad gefunden, und so habe ich gar nicht mehr gelesen. Das Dossier fand ich jedoch spannend und interessant: Hier kamen nämlich die Jugendlichen selbst zu Wort, konnten von ihren Interessen und Ängsten schreiben und in einem Chat diskutieren. Das machte das Thema spannend – weil man selbst anfing, darüber nachzudenken.

MURIEL KILCHENMANN, MÜNSINGEN

REFORMIERT. 28.10.2011
«Sind Embryonen Menschen?»



Die Präimplantationsdiagnostik (PID) wirft schwierige Fragen auf

ETHISCH ENTSCHIEDEN

Die Frage, ob Embryonen Menschen seien, wurde in der Geschichte der Kirche unterschiedlich beantwortet. Viele der damaligen Denkwesen sind uns heute völlig fremd, aber sie sollen uns daran erinnern, dass die kirchliche Antwort auf diese Frage längst nicht immer gleich war. Und so müssen wir heute eine Antwort finden, die christliche Grundwerte in unsere Welt überträgt. Eine allgemein verbindliche reformierte Antwort gibt es nicht. Die Reformierten verfügen über keine kirchliche Instanz, die ihnen entsprechende Entscheide ablehnen kann. Reformierte Eltern müssen als mündige Menschen selbst eine Antwort finden, die hohen ethischen Massstäben gerecht wird.

WALTER LETSCH, ZOLLIKON

REFORMIERT. 26.8.2011
Kolumne «Spiritualität im Alltag»

TREFFEND SCHREIBEN

Die immer treffenden Worte von Lorenz Marti zur «Spiritualität im Alltag» sind so menschlich, humorvoll und tiefgründig geschrieben. So etwa in der August-Ausgabe, in der es um Unzufriedenheit ging. Wie oft bin ich unzufrieden darüber, dass ich unzufrieden, undankbar oder unachtsam bin. Die Texte von Lorenz Marti sprechen mich an und tun mir sehr gut!

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPPS



Irrtümer im Leben



Ostkirchen in Zürich

VORTRAGSREIHE

IRRÜMERE IN DER RELIGION UND IM EIGENEN LEBEN

«Irrren ist menschlich», sagt die Volksweisheit. Hat sie recht oder irrt sie? In den diesjährigen «Witiker Gesprächen» der reformierten Kirchengemeinde Witikon in Zusammenarbeit mit der Paulus-Akademie Zürich dreht sich alles um Irrtümer. Am 17. November wird nach Irrtümern in den Religionen gefragt. Es diskutieren: Andreas Hunziker vom Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie an der Universität Zürich, Michel Bollag, Fachreferent für Judentum am Zürcher Lehrhaus, und Eva-Maria Faber, Professorin für Dogmatik und Religionsphilosophie an der Theologischen Hochschule Chur. Eine Woche später, am 24. November, wirds persönlich. Was bedeuten Irrtümer und Fehlentscheide für das eigene Leben? Haben sie einen Sinn? Psychologieprofessorin Brigitte Boothe und Theologieprofessor Pierre Müller, beide von der Universität Zürich, versuchen Antworten zu finden. CA

«IRRÜMERE»: Donnerstag, 17. und 24. November 2011, 19.30 – 21.00 Uhr. Veranstaltungsort: Paulus-Akademie, Carl-Spittler-Strasse 38, Zürich. Der Eintritt ist gratis (Kollekte). www.paulus-akademie.ch, Tel. 043 336 70 41

AUSSTELLUNG

EINBLICK IN DAS GEMEINDELEBEN DER OSTKIRCHEN IN ZÜRICH: «EIN STÜCK HIMMEL AUF ERDEN»

Die orthodoxen Kirchen gehören zu den grossen weltweiten Religionsgemeinschaften. Ihre Ursprünge an ganz verschiedenen Orten in der Osthälfte des Römischen Reichs sind so alt wie die Christenheit selbst. Die Ausstellung «Ein Stück Himmel auf Erden» im Zürcher Stadthaus beleuchtet die Geschichte, Rituale und Bräuche der Ostkirchen und gibt Einblick in das religiöse und kulturelle Leben der in Zürich lebenden Gläubigen. Fünfzehn Gemeinden, die sich selber als orthodox bezeichnen oder zumindest ihre Ursprünge im Osten haben, gibt es im Raum Zürich. Etwa 15 000 Menschen zählen sich zu ihnen. Die meisten leben seit Jahren oder Jahrzehnten in der Schweiz. Mitbewohner mit Wurzeln in Griechenland, Russland, Rumänien, Serbien, Immigranten aus Ägypten, Armenien, Syrien, Indien, der Türkei. Flüchtlinge aus Eritrea und Äthiopien. Die Ausstellung wurde von der Abteilung Kultur in Zusammenarbeit mit der Integrationsförderung der Stadt Zürich organisiert. Sie vermittelt Wissen über Geschichte und

Glaubensinhalte der Orthodoxie. Und die Fotografin Vera Markus geht dem kirchlichen Leben in den verschiedenen ostkirchlichen Gemeinschaften in Zürich mit seinen zum Teil archaischen Ausdrucksformen nach. Sie zeigt die Feier der Göttlichen Liturgie, sie ist dabei, wenn ein Kind getauft wird, junge Menschen heiraten, ein Verstorbener beerdigt wird. Sie verfolgt den Jahreskreis der Festtage, von Gemeinde zu Gemeinde in eigener Form begangen. In einer Ecke der Ausstellung kann man zudem in Ruhe Ikonen betrachten und dazu kirchliche Musik hören. Begleitend zur Ausstellung gibt es zahlreiche Veranstaltungen: Konzerte, Filme, Vorträge oder ein Besuch beim Ikonenmaler. Vor allem aber laden die Ostkirchen selber ein: zu Gottesdiensten, Chorkonzerten, Vespere, Festmahlen und vielen Anlässen mehr. CA

«OSTKIRCHEN» bis 31. März 2012. Ausstellungsort: Stadthaus Zürich. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 9 – 18 Uhr. Samstag, 9 – 12 Uhr. Eintritt frei. Mehr Informationen, auch zu den Begleitveranstaltungen: www.stadt-zuerich.ch/Ausstellung, Tel. 044 412 31 23

VORSCHAU

DOSSIER/ Von Familien und Weihnachten

ERSCHEINT AM 25. 11. 2011



«Wir sprechen alles miteinander ab. Oft nachts über Skype.» Julia und Claudia Müller, Geschwister/Künstlerinnen aus Basel

Zerstören und neu zusammenfügen

PORTRÄT/ Sie haben jahrelang das Zimmer geteilt. Nun teilen sie auch das Atelier: die Künstlerinnen Claudia und Julia Müller.

Kunst ist ein einsamer Akt, denkt der Laie, ein Prozess, der die Künstlerin, der Künstler allein mit sich durchstehen muss. Claudia (46) und Julia Müller (45), Malerinnen, Zeichnerinnen, Collagistinnen, lachen. Bei ihnen ist es genau umgekehrt. «Wir brauchen uns», sagen sie, «wir fordern uns heraus, motivieren uns, treiben uns an.» Zu zweit ein Projekt auszuhecken, im Atelier zu gestalten oder auch eine Ausstellung vorzubereiten, sei nicht belastend, sondern bereichernd, «weil man nie verzweifelt und immer teilen kann».

AUSTAUSCHEN. Claudia und Julia Müller sind als jüngste von sechs Geschwistern in einem reformierten Pfarrhaus im basellandschaftlichen Rümelingen aufgewachsen – «mehr oder weniger als Selbstläufer», wie sie sich heute schmunzelnd erinnern. In der Grossfamilie waren sie weitgehend sich selber überlassen. Die Mutter, eine Kunsthandwerkerin, habe zwar recht viel mit ihnen gebastelt, und in den Ferien sei man schon ziemlich oft Kirchen anschauen gegangen, aber

ansonsten wurden die Schwestern nicht bewusst zu Künstlerinnen erzogen. Sie suchten sich ihren Weg selber. Julia, die Jüngere, über die Textilfachklasse an der Kunstgewerbeschule Basel; Claudia über einen Kunstausbildungsausflug in Deutschland. Seit 1992 arbeiten sie als Duo. Und seither fliesst für die beiden Privates und Berufliches «einfach irgendwie zusammen». Jede sucht die Nähe der anderen, obwohl sie Hunderte von Kilometern auseinander wohnen. «Wir besprechen alles miteinander. Oft nachts über Skype», sagt Julia, die mit Partner und Sohn in Berlin lebt und in Karlsruhe an der Kunstakademie unterrichtet. Und gesprochen werde nicht nur über Kunstprojekte, sondern einfach über alles: Familie, Kinder, Politik, Erlebtes ...

BRECHEN. Das Alltägliche, das Banale: Es ist nicht nur Gesprächsstoff, es ist auch immer wieder das, was die Schwestern in ihren Werken aufgreifen und verfremden – «brechen», wie sie sagen. Claudia und Julia Müller zeigen es anhand von Bildern, die sie kürzlich für die Weih-

nachtsausgabe der evangelischen Zeitschrift «frauen forum» geschaffen haben: Collagen und Zeichnungen mit Engeln, Krippenfiguren, Katzen, Baumkugeln, Strohsternen ... Viele Objekte haben sie ausgeschnitten, zerstört und neu und überraschend zusammengefügt.

KOMBINIEREN. Die Spannung, die Aufregung, die dabei entsteht, ist gewollt. Es soll beim Betrachten «ein neues Gefühl für Bekanntes» entstehen. Ein Prozess, den die Künstlerinnen bewusst weitergeben. Zuerst, geben sie zu, hätten sie skeptisch reagiert, als die Anfrage gekommen sei. Wir und Weihnachtsbilder?, haben sich die beiden gefragt, die in den letzten Jahren vor allem mit grossformatigen Wandbildern und Installationen bekannt geworden sind. Aber nun gefalle ihnen das Resultat. Es habe sich gelohnt, die Herausforderung anzunehmen und eigene Weihnachtsbilder einer überhöhten Feierlichkeit gegenüberzustellen. Tiefe und Oberfläche, Intimes und Öffentlichkeit – ein ständiges Thema im schwesternlichen Schaffen. **RITA JOST**

MEINUNG

KÄTHI KOENIG
ist Redaktorin von
«reformiert.» in Zürich



Hier nicht dabei und dort daneben

UNGEWÖHNLICH. Ich kenne eine Frau. Sie gehört in manchen Beziehungen zu einer Minderheit. Oder sogar zu einer Minderheit in der Minderheit – Beispiel: Sie lebt als Reformierte in einer katholischen Region, und besucht hier – was nicht unbedingt üblich ist – regelmässig den Gottesdienst. Oder: Sie gehört zu jenen durchschnittlich drei Prozent der Stimmberechtigten an ihrem Wohnort, die an der Gemeindeversammlung über Budgets und Projekte entscheiden.

UNANGEPASST. Die Frau ist auch insofern etwas exotisch, dass sie kaum eine der vielen Beizen an ihrem Wohnort von innen kennt. Sie gehört zu keinem Verein, zu keiner politischen Partei, sie flieht die Fasnacht und war noch nie an einem Fussballmatch. Sie kann nicht jassen, aber immerhin stricken. Die Kleider, die ihren modischen Bedürfnissen entsprechen, findet sie im Secondhand-Laden. Sie hat keinen Hund, keinen Fernsehapparat, kein Auto, aber einen klapprigen Dreigänger, den Velodiebe schönede übersehen. Was die Sprache angeht, kann sie sich zwar mühelos verständigen, aber ihr Dialekt zeigt, dass sie keine Einheimische ist.

UNAUFFÄLLIG. Diese Frau hat einen Schweizer Pass und Schweizer Vorfahren – so weit sie das zurückverfolgen kann. Aber was hat sie sonst gemeinsam mit vielen der andern Schweizerinnen und Schweizer an ihrem Wohnort? Was, wenn sie einen fremdländisch tönenden Namen hätte? Oder wenn ihr Schweizerdeutsch mit einem Akzent gefärbt wäre? Wenn im Boulevardcafé oder in der Beiz das Gespräch auf sie käme, würde da wohl das Urteil «nicht integriert» zu vernehmen sein? Zum Glück, zu ihrem Glück, ist diese Frau zu wenig wichtig, als dass sie sich als Thema am Stammtisch eignen würde – sie benimmt sich nicht unflätig, und sie kostet nichts. Die Orte öffentlicher Meinungsbildung kennen sie darum nicht. Aber ich kenne sie, ziemlich gut. Ich bin diese Frau.

Vielfältiges Schaffen

Claudia (46) und Julia (45) Müller gehören zu den wichtigsten Vertreterinnen der aktuellen Schweizer Kunstszene. Ihre Werke sind in vielen Museen ausgestellt. In der reformierten Kirche Pratteln können fünf Glasfenster der Schwestern bewundert werden.

WEIHNACHTSHEFT (als Adventskalender gestaltet) und Weihnachtskarte: www.zeitschrift-frauenforum.ch oder Tel. 061 311 06 73



CARTOON KRISTA

JÜRIG KÜHNI

VERANSTALTUNGEN



Zeitdokumente von Paul Senn

BILDER: PAUL SENN

AUSSTELLUNG UND FILM DAS LEID DER VERDINGKINDER UND IHR UMGANG MIT DEN ERINNERUNGEN

Die Wanderausstellung «Verdingkinder reden» will ein Kapitel der Schweizer Geschichte vor dem Vergessen bewahren und lässt ehemalige Verding- und Heimkinder in persönlichen Berichten zu Wort kommen. Räumliche Inszenierungen und Bilder des grossartigen Fotoreporters Paul Senn

begleiten die eindrücklichen Hördokumente. Hinzu kommt ein vielfältiges Rahmenprogramm mit Filmen, Lesungen und Diskussionsrunden; so zum Beispiel ein grosses Podium über Fremdplatzierungen heute (12. Januar 2012, 19.30–21.00 Uhr, Volkshaus). Das Schicksal der Verdingkinder

ist auch im Kino ein Thema. Seit Anfang November läuft «Der Verdingbub», ein berührender Dialektfilm von Markus Imhof. **ca**

«VERDINGKINDER REDEN»: Bis 1. April 2012, Dienstag bis Sonntag, 11–18 Uhr, im Schulhaus Kern, Kernstrasse 45, Zürich. Eintritt Fr. 12.–. Für das Rahmenprogramm: www.verdingkinderreden.ch